



Abb. 5 Silberschnalle mit aufgesetzten Männerköpfen, Silber und Gold. Durchmesser 1,3 cm (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Ihle).

Summary

The excavations in 2012 completed the archaeological investigations carried out at the main castle. They focused on the late medieval principal building in the south of the castle complex in particular and on fortifications north of the site. Furthermore, large parts of the outer defences were surveyed and examined. Vast quantities of finds, some of which were of high quality, attested to how the inhabitants of the castle lived both within the enclosure walls and outside of them. A selection of the finds are on display in a special exhibition at the Lippisches Landesmuseum Detmold.

Samenvatting

Met de opgravingscampagne van 2012 kon het archeologische onderzoek op de hoofdburcht afgesloten worden. Deze concentreerde zich in het bijzonder op het laatmiddeleeuwse hoofdgebouw aan de zuidkant van de burcht en op de fortificaties aan de noordkant van het complex. Verder werden grote delen van de buitenste verdedigingswerken ingemeten en onderzocht. Omvangrijke en deels zeer hoogwaardige vondsten getuigen van het leven van de burchtbewoners binnen en buiten de muren van de burcht. Geselecteerd vondstmateriaal is in een speciale expositie in het Lippischen Landesmuseum Detmold te zien.

Literatur

Volker Schmidtchen, *Kriegswesen im späten Mittelalter: Technik, Taktik, Theorie* (Weinheim 1990). – **Ruth Tegethoff**, *Der Schatzfund aus dem Stadtweinhaus in Münster. Vergleichende Untersuchung der Schmuckstücke aus dem Schatzfund in der Judengasse hinsichtlich Herstellungstechnik und Gestaltung*. ZAM Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 30, 2002, 3–32. – **Andreas Haasis-Berner**, *Pilgerzeichen des Hochmittelalters* (Würzburg 2003). – **Stefan Krabath/Lothar Lambacher**, *Der Pritzwalker Silberfund. Schmuck des späten Mittelalters. Bestandskatalog 23 des Kunstgewerbemuseums Staatliche Museen zu Berlin (Pritzwalk 2006)*. – **Hans-Werner Peine/Elke Treude**, *Der Erzbischof im Brandschutt: Eine Schachfigur von der Falkenburg*. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 106–110.

Mittelalter

Recklinghausen – ein Schwerpunkt der mittelalterlichen Lohgerberei

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Cornelia Kneppel,
Mark Schrader

Der Neubau der Recklinghausen Arcaden, deren erster Bauabschnitt das gesamte mittelalterliche Stadtquartier zwischen Löhrigasse, Löhrhof- und Hermann-Bresser-Straße betrifft, erforderte aufgrund zu erwartender Siedlungsbefunde archäologische Begleituntersuchungen.

Aus dem ältesten Grundriss der Stadt von 1822, der Urkatasterkarte, geht hervor, dass damals in diesem Teil der Stadt ausgedehnte Freiflächen und eine nur lockere Bebauung bestanden (Abb. 1). Ein großes Areal beanspruchte der frei stehende Loerhof, weiterhin gehörte zu der randständigen Bebauung im Süden das an der Stadtmauer gelegene Henkerhaus,

dessen Abgeschiedenheit die niedrige soziale Stellung seiner Bewohner widerspiegelt. Diese Bebauungsstruktur hat offenkundig schon im frühen 16. Jahrhundert bestanden: Überliefert ist nämlich, dass 1527 eine von der Pest infizierte Person zur Quarantäne in den Loerhof gebracht wurde – ein Anhaltspunkt dafür, dass auch damals nur wenige Menschen in diesem Stadtquartier lebten.

Hinweise auf die mittelalterliche Nutzung des Bereichs um den Loerhof ergeben sich durch die Straßenbezeichnungen Löhrigasse und Löhrhofstraße, die fragen lassen, ob hier zu irgendeinem Zeitpunkt Lohgerber gearbeitet haben. Vorteile hätten sich für sie daraus



Abb. 1 Die Lage des Untersuchungsgebietes auf der Urkatasterkarte von 1822 (Karte: Katasteramt des Kreises Recklinghausen).

ergeben, dass dieser Teil der Stadt im Gegensatz zum Kirchenhügel in einer Senke lag und deshalb der Wasserbedarf der Gerber mit dem anstehenden Grundwasser leicht zu befriedigen gewesen wäre. Im ebenfalls wasserreichen benachbarten Erlbruch besaßen sie später Lohleich und Lohmühle, die zur Herstellung der gerbsäurehaltigen Eichenlohe notwendig waren.

Wie die übrigen Handwerker der Stadt waren auch die Lohgerber gewerblich organisiert, nämlich zusammen mit den Schuhmachern in der Schuhmachergilde, eine der acht städtischen Gilden. Diesen Gilden kam innerhalb der städtischen Verfassung große Bedeu-

tung zu, da deren Mitglieder nicht nur die Gildemeister, sondern auch die Ratsherren wählten, aus deren Kreis wiederum seit 1334 die Bürgermeister stammten. Zu den Pflichten der Gilden gehörte die Aufsicht über die Befestigung, die Pferdewildbahn im Emscherbruch und die städtische Landwehr. Die Schuhmachergilde war für die Instandsetzung einer städtischen Landwehr vor dem Kunibertitor zuständig. Dies lässt annehmen, dass sie wie die übrigen Gilden von jeher in den Landwehrebau einbezogen war, der wohl schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts begonnen wurde.

Da das Stadtquartier an der südlichen Befestigung bislang wenig Beachtung in der Li-

teratur gefunden hat, bot die Neubebauung eine gute Möglichkeit, archäologisch neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen/frühneuzeitlichen Besiedlung zu gewinnen.

Während der archäologischen Baustellenbeobachtung auf dem 6034 m² großen Areal der Recklinghausen Arcaden wurden unter einer ca. 3 m mächtigen Füllschicht aus gelb-braunem Sand drei Baumstammbrunnen (Abb. 2), sechs Kastenbrunnen (Abb. 3), ein Steinbrunnen und die Baugrube eines weiteren Brunnens dokumentiert. Der Grundwasserspiegel wurde künstlich abgesenkt, daher war die Oberkante der Befunde auch gleichzeitig die des Grundwasserspiegels. Die Brunnen waren einheitlich aus Eichenholz gebaut und mit grau-blauem Lehm abgedeckt. Diese Verfärbungen hoben sich im umgebenden Sand deutlich sichtbar ab (Abb. 4). Das Füllmaterial der Brunnen bestand aus einheitlichem, grauem, sandigem Lehm mit zahlreichen Siedlungsabfällen.

Die Anzahl der Brunnen deutet auf eine dichte Besiedlung hin, die bisher für das mittelalterliche Stadtbild Recklinghausens völlig unbekannt war. Die dendrochronologischen Untersuchungen ergaben eine gleichzeitige Erbauungszeit der Brunnen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts – eine Datierung, die auch durch die Faststeinzeuge an der Brunnensohle bestätigt wurde. Im Befund wurde bei den Baumstammbrunnen und bei einem der Kastenbrunnen eine Umkleidung mit Moos dokumentiert, eine primitive Filtertechnologie, die für die Verbesserung der Trinkwasserqualität von großer Bedeutung gewesen ist. In den Brunnen wurden Speiseabfälle wie Tierknochen, Lederreste und Gebrauchskeramiken entdeckt. In den unteren Bereichen der Kastenbrunnen deuten typische Arbeitsgeräte wie eiserne Haken, Holzzeimer und Pigmentreste darauf hin, dass Gerber und Färber in diesem Bereich der Stadt ansässig waren und gearbeitet haben. Die Anlage der Brunnen nachweislich im 13. Jahrhundert vermittelt, dass die Anfänge des Gewerbes und der Besiedlung in die Frühzeit der Stadtentwicklung reichen, während Krüge und Becher aus Siegburger Steinzeug sowie Irdenware in den Brunnenverfüllungen auf eine Aufgabe der Brunnen und damit wohl auch der Besiedlung und des Gewerbes spätestens in der Mitte des 15. Jahrhunderts hindeuten. Dass diese Verfüllung systematisch und flächendeckend durchgeführt wurde, konnte anhand der abgeschnittenen Brunnen mit den Lehmabdichtungen und ei-

ner 3 m mächtigen Auffüllschicht mit homogenem gelb-braunem Recklinghauser Sand dokumentiert werden.

Weiterhin wurde ein rechtwinklig abknickender Graben bzw. eine Grube dokumentiert (Abb. 5), die 2–4,5 m breit und mit Pfählen und Eichenbohlen befestigt war. In den untersten Schichten konnten Becher aus Faststeinzeug und Krüge aus grauer Irdenware geborgen werden, Westerwälder Keramik bietet einen Datierungsanhalt für die Verfüllung der Grube in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Nach diesem Zeitpunkt muss die ca. 3 m dicke Füllschicht aufgebracht worden sein, die das Bodenrelief im gesamten Quartier stark verändert hat. Ein weiterer Grabenabschnitt konnte nur beobachtet, aber nicht dokumentiert

Abb. 2 Baumstammbrunnen I zeigt eine rechteckige Baugrube, die ungewöhnlich groß erscheint (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Schrader).

Abb. 3 Kastenbrunnen 5 während der fotogrammetrischen Dokumentation (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Schrader).





Abb. 4 Kastenbrunnen 5, der trotz des deutlich erkennbaren umgebenden Sandes erst beim Abbagern entdeckt wurde (Foto: Stadt Recklinghausen/A. Straßmann).

Abb. 5 Grabensystem aus der Vogelperspektive, das mit den farbig markierten Eichenpfählen verdeutlicht wurde. In der unteren Bildmitte ist ein verstärktes Eichenbrett der seitlichen Einfassung des Grabens zu sehen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

werden. Der fragmentarische Befund lässt wichtige Fragen nach der Funktion des Grabens/der Grube offen.

Aufschlussreich war weiterhin der Fund von zahlreichen Tierknochen, die zusammen mit Keramik des 13. Jahrhunderts vom Grund eines Teiches, der noch 1822 offen lag, geborgen werden konnten. Die Auswahl der Knochen, nämlich Schädel- und Kiefernenteile, sowie die datierende Keramik legen nahe, dass dieser Teich bereits den Lohgerbern als Entsorgungsgrube diente. Später lag hier das Haus des Henkers. Da Henker allgemein auch die Abdeckerei in einer Stadt besorgten, könnte der Teich auch noch nach dem Abzug der Gerber der Entsorgung von totem Vieh gedient haben. 1822 jedenfalls befand sich die Füllerei, die Abdeckerei, in nächster Nähe des Teiches, aber außerhalb der Stadtmauer.

Die Untersuchungen legen nahe, dass der südliche Teil der Stadt offensichtlich von Handwerkern, vermutlich Lohgerbern, schon seit dem 13. Jahrhundert bewohnt wurde. Damals dürften sie vor den Toren gelebt haben, denn die nachweisbaren älteren Umwallungen Recklinghausens haben bei Weitem nicht die Fläche der im 14. Jahrhundert errichteten Steinmauer umfasst. Erst mit ihrer Anlage wurde die Handwerkersiedlung in die Stadt einbezogen. Über den Abzug der Bewohner, der bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts vollzogen war, sind nur spekulative Aussagen möglich: Zum einen könnte die nachweislich in Recklinghausen wütende Pest von 1350 die Bevölkerung nachhaltig dezimiert haben, zum anderen die Verschmutzung des Trinkwassers von der Stadtbevölkerung als störend empfunden worden sein, sodass die Gerber Recklinghausen verließen und vielleicht in den umliegenden prosperierenden Freiheiten Westerholt und Buer Aufnahme gefunden haben. In jedem Fall scheidet der verheerende Stadtbrand von 1500, in der stadtgeschichtlichen Literatur als Beginn des wirtschaftlichen Niedergangs gesehen, als Ursache für den innerstädtischen Strukturwandel aus.

Summary

During a monitoring brief at the Arcaden building site in Recklinghausen numerous wells, including box constructions and wells made of tree-trunks, without any associated features were discovered. It had previously been unknown just how this area of the town had been used in the Middle Ages. The wells and the associated finds, together with the street names, suggest that a large number of tanners lived and worked in the area between the 13th and the mid-15th centuries.

Samenvatting

Tijdens de archeologische begeleiding van bouwwerkzaamheden in de Recklinghauser Arcaden werden talrijke vierkante putten van hout en boomstamputten zonder bijbehorende bewoningssporen ontdekt. Tot nu toe was niet bekend waarvoor dit stadsdeel in de middeleeuwen werd gebruikt. De putten en de bijbehorende vondsten, net als de overgeleverde straatnamen, geven aan dat hier tussen de 13e en het midden van de 15e eeuw een groot aantal leerlooiers leefde en werkte.

Literatur

Theodor Esch, Gilden und Stadtrath der Stadt Recklinghausen. Zeitschrift der Vereine für Orts- und Heimatkunde

im Veste und Kreise Recklinghausen 1, 1891, 45–70; 2, 1892, 47–98. – Theodor Pennings, Geschichte der Stadt Recklinghausen 2 (Recklinghausen 1936).

Mittelalter **Sheela-na-gig in Barkhausen an der Porta Westfalica? Ein rätselhaftes Felsrelief**

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Daniel Béranger

Fast 1 km westlich vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica findet sich am oberen Südhang des Wiehengebirges ein Felsrelief, das 1912 unerwartet freigelegt wurde, als man die sogenannte »Leonhardt’s Ruh« als Rastplatz für einen Wanderpfad gestaltete. Das Relief ist aus einer steilen Felswand des dort anstehenden Sandsteins herausgearbeitet und im Bereich des Unterkörpers unvollendet geblieben.

Dargestellt ist der obere Teil einer menschlichen Figur in frontaler Ansicht (Abb. 1, links). Von der Schädeldecke bis kurz vor dem linken Knie ist sie 88 cm hoch – also etwas weniger als lebensgroß. Der Kopf ist besonders erhaben modelliert (bis zu 9,5 cm Reliefstärke bei einer Breite von 16 cm), während der Körper nach unten immer flacher wird. Das Gesicht weist zwei punktförmige Augenlöcher, eine schwach ausgebildete Nase und beiderseits des Unterkiefers je eine J- bzw. seitenverkehrte J-förmige Verdickung auf, die man als Frisurlocke einer Frau (?), als mittelalterliche Haartracht eines Mannes oder auch als die unteren Wangenklappen eines Helmes angesehen hat. Es scheint, als ob der flachbusige Oberkörper nackt (Kleidung ist nicht angedeutet) und mit Rippen versehen war. Jedoch ist deren Plastizität wahrscheinlich eher auf widerstandsfähige Eisenablagerungen im Sandstein als auf eine bewusste Entscheidung des Bildhauers zurückzuführen. Ein Gürtel scheint hingegen eindeutig gemeißelt worden zu sein. Die Arme der Figur sind weit auseinander gewinkelt und die leicht gespreizten Hände liegen flach auf dem Unterleib, der nicht ausgearbeitet ist. Darunter ist der linke Oberschenkel angedeutet, während der rechte kaum skizziert wurde. Eine schräg verlaufende Kante im Felsgestein zeigt, dass der Rest der Beine nicht mehr ausgeformt worden ist.

Rechts neben der Figur ist eine Felsfläche alt zerstört, die offensichtlich auch mit einem

deutlichen Flachrelief versehen war (Abb. 1, rechts unten). Ihr unterer Teil ist etwa in Kniehöhe der noch vorhandenen Menschendarstellung erhalten. Die W-förmige Gestalt dieses zweiten Reliefs erinnert an einen Anker oder wurde zumindest schon so gedeutet. Handelt es sich also bei der menschlichen Figur um die Darstellung eines Mannes, der mit Schiffsverkehr zu tun hatte?

Abb. 1 Die Menschendarstellung aus Barkhausen (links) zusammen mit dem Rest eines zweiten Reliefs (rechts). Höhe 88 cm (Foto: Altertumskommission für Westfalen/U. Lehmann).



Die bildhauerische Arbeit wurde noch 1912 von Dr. Burckhard Meier, damaliger Assistent beim Landesmuseum der Provinz Westfalen zu Münster, kunsthistorisch als unfertige »männliche Figur in eng anliegendem Rock und Gürtel« beschrieben und anhand der Haartracht sowie der freien Ellbogenhaltung in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Aufgrund der Lage der Hände könne